

PRODUKTIVE GRENZÜBERSCHREITUNGEN: TRANSGENERISCHE, INTERMEDIALE UND INTERDISZIPLINÄRE ANSÄTZE IN DER ERZÄHLTHEORIE

VERA NÜNNING & ANSGAR NÜNNING

1. „The story-telling animal“: Zur interdisziplinären Relevanz der Erzähltheorie

In Graham Swifts auch hierzulande sehr erfolgreichem Roman *Waterland* (1983) setzt sich der als Ich-Erzähler fungierende Geschichtslehrer Tom Crick intensiv mit der Frage auseinander, warum Menschen so fasziniert sind von der Geschichte und warum sie sich ständig Geschichten erzählen. Seine Überlegungen zum Verhältnis von *history* und *stories* verstehen sich als Antwort auf die am Anfang des Kapitels „About the Question Why“ aufgeworfene Frage nach dem Sinn von Geschichte und Geschichtsunterricht: „What is the point of history? Why history? Why the past?“¹ Diese Fragen, so argumentiert der Erzähler, beinhalten insofern bereits implizit die Antwort, als sie auf das menschliche Verlangen nach Erklärungen verweisen, das der Schlüssel zur Frage nach dem Sinn von Geschichte(n) sei: „And so long as we have this itch for explanations, must we not always carry round with us this cumbersome but precious bag of clues called history?“ (92) In Abwandlung des aristotelischen Diktums, demzufolge der Mensch ein ‚politisches Lebewesen‘ (*zoon politikon*) ist, schlägt der Erzähler zwei andere Definitionen vor. Der Mensch, so Crick, sei das Wesen, das stets nach Erklärungen verlange und nach dem Warum frage: „Man, the animal which demands an explanation, the animal which asks Why.“ (ebd.) Die zweite Definition impliziert, daß die Frage nach Erklärungen im Bedürfnis nach narrativer Sinnstiftung gründe und daß das Erzählen von Geschichten ein anthropologisches Grundbedürfnis des Menschen sei: „But man [...] is the story-telling animal.“ (53)

Diese große anthropologische Bedeutung, die das Erzählen von Geschichten für den Menschen hat, wird freilich nicht nur durch viele Romane und Alltagserzählungen täglich unter Beweis gestellt. Vielmehr haben Literatur- und Kulturwissenschaftler wiederholt auf die existentielle lebensweltliche Relevanz des Erzählens hingewiesen; so bemerkt etwa Peter Brooks (1985: 3): „Our lives are ceaselessly intertwined with narrative, with the stories that we tell, all of which are reworked in that story of our own lives that we narrate to ourselves. [...] We are immersed in narrative.“ In seinem Standardwerk zur Autobiographieforschung, das den aussagekräftigen Titel *How Our*

1 Graham Swift, *Waterland*. 1984 [1983] London: Picador, 92. Auf diese Ausgabe beziehen sich die im folgenden in Klammern gesetzten Seitenzahlen.

Lives Become Stories: Making Selves trägt, betont Paul John Eakin, daß die konstitutive Bedeutung des Erzählens für die Identitätsbildung kaum zu überschätzen ist: „narrative plays a central, structuring role in the formation and maintenance of our sense of identity“ (1999: 123). Das Konstrukt eines ‚Selbst‘ bzw. die Vorstellung einer stabilen Identität seien das Ergebnis narrativer Konstruktionen und damit letztlich eine Fiktion: „our sense of continuous identity is a fiction, the primary fiction of all self-narration“ (ebd.: 93). Erzählungen bzw. Lebensgeschichten und Identität seien daher aufs engste miteinander verwoben:

When it comes to autobiography, *narrative* and *identity* are so intimately linked that each constantly and properly gravitates into the conceptual field of the other. Thus, narrative is not merely a literary form but a mode of phenomenological and cognitive self-experience, while self – the self of autobiographical discourse – does not necessarily precede its constitution in narrative. (ebd.: 100)

Die Erkenntnis, daß Erzählungen nicht bloß eine literarische Form oder ein Ausdrucksmedium, sondern ein phänomenologischer und kognitiver Modus der Selbst- und Welterkenntnis sind, wird sowohl von Jerome Bruner und anderen narrativen Psychologen als auch von Repräsentanten der ‚narrativistischen‘ Schule von Historikern und Geschichtstheoretikern (z.B. Arthur Danto, Lionel Gossman, Louis Mink, Hayden White) geteilt. Diese grundlegende Einsicht erklärt sicherlich auch zum Teil das breite Interesse, das Erzählungen seit einiger Zeit in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen gefunden haben. Es ist daher keineswegs bloß die Erzähltheorie im engeren Sinne, die sich mit der Erforschung der Elemente, Strukturen und Funktionen des Erzählens beschäftigt.

Ebenso wie das Erzählen in vielen Gattungen und Medien – vom Drama und der Lyrik bis hin zum Film und Comic – Hochkonjunktur hat, ist auch die Untersuchung der Formen und Funktionen von Erzählungen seit einigen Jahren zu einem zentralen Anliegen unterschiedlichster Disziplinen geworden. Das Spektrum reicht von den Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften über die Linguistik und die Kognitionswissenschaften bis hin zur Anthropologie, Geschichtswissenschaft, Pädagogik und Psychologie, in der die ‚narrative Psychologie‘ zu einem wichtigen Forschungszweig geworden ist.² Bemerkenswert sind dabei vor allem die Vielzahl und die Komplexität der erzähltheoretischen Modelle, die außerhalb der Literaturwissenschaft entworfen wurden. Die wichtigsten Disziplinen, in denen in den letzten Jahren die Modelle der Narratologie mit beträchtlichem Erfolg angewendet und weiterentwickelt wurden oder in denen wegweisende eigene Beiträge zur Erzähltheorie und Erzählforschung vorgelegt wurden, sowie einige der Hauptrepräsentanten der jeweiligen disziplinären Erzähltheorien seien stichwortartig genannt:

2 Vgl. stellvertretend für viele andere den von Straub (1998) herausgegebenen Band sowie den Beitrag von Gerald Echterhoff im vorliegenden Band

- Anthropologie (Clifford Geertz, Victor Turner)
- *Artificial Intelligence*-Forschung (Marie-Laure Ryan, David Herman, Manfred Jahn)
- Geschichtswissenschaft, Geschichtstheorie und *Oral History* (Arthur Danto, Lionel Gossman, Dominick LaCapra, Paul Ricoeur, Hayden White; Robert F. Berkhofer, Philippe Carrard, Ann Rigney; Dorrit Cohn, Gérard Genette)
- Klassische Philologie (Irene de Jong, Lillian Doherty)
- Kognitionspsychologie, Psychologie und Psychoanalyse (Jerome Bruner, J.M. Bernstein, Peter Dixon/Marisa Bortolussi, William Brewer, Donald Polkinghorne, Jürgen Straub)
- Philosophie (Paul Ricoeur)
- Rechtswissenschaft (Bernard S. Jackson)
- Soziolinguistik und Diskursanalyse (William Labov, Joshua Waletzky, Teun van Dijk, Konrad Ehlich, Uta Quasthoff)
- Wirtschaftswissenschaften (Donald McCloskey)

Die gattungs-, medien- und fächerübergreifende Relevanz der Erzähltheorie liegt v.a. darin begründet, daß Erzählungen in vielen Disziplinen als Untersuchungsobjekte und/oder als Darstellungsmodi eine wichtige Rolle spielen. Außerdem dürfte die interdisziplinäre Renaissance der Erzähltheorie zum einen auf die Beobachtung zurückzuführen sein, daß das Narrative in der Kultur der Gegenwart geradezu ubiquitär ist, worauf vor allem Narratologen in jüngster Zeit mehrfach hingewiesen haben.³ Ein weiterer Grund für den Aufschwung in der Erzählforschung liegt zum anderen darin, daß die Modelle der Narratologie – insbesondere viele der neuen Ansätze und Entwicklungen in der Erzähltheorie⁴ – von großer interdisziplinärer Relevanz sind. Dies betont auch Mieke Bal: „narratology applies to virtually every cultural object“ (1999: 19). Die interdisziplinäre Relevanz des Erzählens und der Erzähltheorie zeigt sich nicht zuletzt auch darin, daß inzwischen sogar von einem „Narrativist Turn in the Human Sciences“ (Kreiswirth 1995) bzw. einem „narrative turn“ (Isernhagen 1999: 176f., 180) die Rede ist. Diese Entwicklungstendenzen sind in ihrer Gesamtheit Ausdruck eines stark gestiegenen Interesses an dem, was Bruner (1991) treffend „The Narrative Construction of Reality“ genannt hat.

Diese bloß stichwortartig skizzierten Entwicklungen haben sich in der Erzähltheorie in einer Reihe von sehr produktiven Grenzüberschreitungen niedergeschlagen, durch die sich das Blickfeld der ‚klassischen Narratologie‘⁵ erheblich erweitert hat. Es sind

-
- 3 Vgl. z.B. Currie (1998: 96): „narrative is ubiquitous in the contemporary world“; Richardson (2000: 168): „Now, narrative is everywhere“; Toolan (2001: viii): „Narratives are everywhere, performing countless different functions in human interaction.“
 - 4 Zu den wichtigsten neuen Ansätzen in der Erzähltheorie vgl. im einzelnen die Beiträge in A. Nünning/V. Nünning (2002a).
 - 5 Zu der Unterscheidung zwischen der ‚klassischen‘ (strukturalistischen) Narratologie und den neuen, als ‚postclassical narratologies‘ bezeichneten Ansätzen vgl. Herman (1999b).

vor allem drei Grenzen, die die narratologische Forschung in den letzten Jahren überschritten hat: die Grenze zwischen narrativen Genres im engeren Sinne und Erscheinungsformen des Narrativen in anderen, vormals als nicht-narrativ eingestuften Gattungen (z.B. Lyrik und Drama); die Grenze zwischen Erzähltexten (wiederum im engeren Sinne) und Manifestationsformen des Narrativen in anderen Medien (z.B. Film, bildende Kunst und Musik); und die disziplinäre Grenze zwischen einer literaturwissenschaftlichen Erforschung des Erzählens und den erzähltheoretischen Modellen und Erkenntnissen anderer Disziplinen (allen voran Kognitionswissenschaften, Geschichtswissenschaft und Psychologie). Walter Grünzweig und Andreas Solbach (1999b: 14) wagen gar die Prognose, daß „die Narratologie der Zukunft durch ständige Grenzüberschreitungen und komplexe Interdisziplinarität bei hoher Innovation gekennzeichnet“ sei. Obgleich wir davon zur Zeit noch ein gutes Stück entfernt zu sein scheinen, ist doch unübersehbar, daß viele der wichtigsten neuen Ansätze und Forschungsrichtungen in der Erzähltheorie auf die genannten Grenzüberschreitungen und interdisziplinäre Zusammenarbeit zurückzuführen sind.

In diese neuen transgenerischen, intermedialen und interdisziplinären Ansätze, Entwicklungen und Anwendungsmöglichkeiten der Erzähltheorie anhand eines breiten Spektrums von Gattungen, Medien und Beispielen einzuführen, ist das Anliegen des vorliegenden Bandes. Er versteht sich als Beitrag zu einer narratologischen Grundlagenforschung, die das Narrative als ein für viele Gattungen, Medien und Diskurse relevantes Phänomen konzipiert. Zwei der Hauptziele bestehen daher darin, die generische und mediale Reichweite auszuloten sowie die wichtigsten Kategorien, Methoden und Anwendungsmöglichkeiten einer transgenerischen, intermedialen und interdisziplinären Erzähltheorie vorzustellen.

Von grundlegender Bedeutung ist dabei der einleitende Beitrag von Werner Wolf, der die terminologischen und konzeptuellen Grundlagen einer intermedial ausgerichteten Erzähltheorie entwickelt und beispielhaft das Problem der Narrativität in Literatur, bildender Kunst und Musik erörtert. Darauf aufbauend beleuchten die beiden nachfolgenden Kapitel den Zusammenhang zwischen Drama und Narratologie bzw. Lyrik und Narratologie. Sie liefern nicht nur Bausteine für eine – noch im Entwicklungsstadium befindliche – Theorie und Methodologie narratologischer Analyse von dramatischen und lyrischen Texten, sondern auch Beiträge zu einer ebenfalls noch zu entwickelnden transgenerischen Erzähltheorie.

Die nächsten drei Kapitel sind unterschiedlichen Medien gewidmet, in denen das Narrative eine zentrale Rolle spielt. Während die Filmnarratologie bereits über ein differenziertes terminologisches und methodologisches Analyseinstrumentarium verfügt, stecken die Narratologie des Comics und die „*Cyberage-Narratology*“ (Ryan 1999), die sich mit dem Zusammenhang zwischen Erzähltheorie und Hyperfiktionen beschäftigt, noch vergleichsweise in den Kinderschuhen. Indem diese Beiträge wichtige neue Problemfelder und bislang vernachlässigte Medien erschließen, bestätigen sie die These, daß eine Ausweitung der Narratologie in Richtung auf eine inter- und plurime-

diale Erzähltheorie nicht nur sinnvoll, sondern auch notwendig ist, um neuen medialen Erscheinungsformen des Narrativen, die die heutige Medienkulturgesellschaft hervor gebracht hat, angemessen Rechnung tragen zu können.

Die letzten zwei Kapitel verdeutlichen exemplarisch die große interdisziplinäre Relevanz der Erzähltheorie, indem sie die zentrale Rolle beleuchten, die Erzählungen und ihre Erforschung in der Geschichtswissenschaft und der Psychologie auf verschiedenen Ebenen spielen. Darüber hinaus zeigen sie zum einen, inwiefern andere Disziplinen von den Ansätzen und Methoden der Narratologie profitieren können. Zum anderen schärfen sie umgekehrt den Blick der ‚klassischen‘ Narratologie für die Relevanz erzähltheoretischer Modelle, die außerhalb der Literaturwissenschaft entwickelt wurden. Damit bereiten sie zugleich einer interdisziplinär ausgerichteten Erzähltheorie den Weg, für die es – wie der letzte Abschnitt dieser Einleitung skizziert – noch sehr viel zu tun gibt.

2. Gegenstandsbereich der Erzähltheorie und Texttypologien: enger vs. weiter Begriff von Narrativität

Den in diesem Band dargestellten transgenerischen, intermedialen und interdisziplinären Ansätzen in der Erzähltheorie liegt die Einsicht zugrunde, daß der Objektbereich der Erzähltheorie allein schon deshalb nicht auf literarische Erzähltexte begrenzt ist, weil das Narrative „nicht auf spezifische Diskursformen bzw. Textgenres zu beschränken ist“, sondern gattungs-, medien-, „kultur- und epochenübergreifend aufzutreten scheint“ (Kolkenbrock-Netz 1988: 268). Von der Schilderung eigener Erlebnisse in Form von Alltagserzählungen über Zeugenaussagen und die Wiedergabe von Krankheitsgeschichten bis zur Rezeption von Märchen, Kurzgeschichten, Romanen, Biographien, Geschichtsbüchern, Comics und Filmen – in unterschiedlichsten Formen und Kontexten erzählen und rezipieren Menschen immer wieder Geschichten. Dementsprechend breit und vielfältig sind der Gegenstandsbereich und die Erscheinungsformen des Narrativen, mit denen es die Erzähltheorie und die Erzählforschung zu tun haben.

Gleichwohl wird der Anspruch, auch nicht-fiktionale Erzählungen und narrative Phänomene in anderen Medien zu berücksichtigen, in der Forschungspraxis bislang selten eingelöst. Sowohl die strukturalistische Narratologie französischer Provenienz (namentlich vor allem Gérard Genette) als auch die deutsche Erzähltheorie (allen voran die wegweisenden Arbeiten Franz Stanzels) und die anglo-amerikanische Erzählforschung (z.B. W.C. Booth) haben sich bei ihrer Modellbildung weitgehend auf (mehr oder weniger) kanonisierte Werke der fiktionalen Erzählliteratur konzentriert. Die Frage, welche Konsequenzen diese Konzentration auf Romane und Kurzgeschichten für die Kategorien, Modelle und Methoden der Erzähltheorie gehabt hat, ist zwar noch nicht beantwortet (bzw. noch nicht einmal gestellt) worden, aber es ist doch

unübersehbar, daß diese relativ einseitige Auswahl des untersuchten Textkorpus der Entwicklung einer transgenerischen, intermedialen und interdisziplinären Erzähltheorie im Wege gestanden hat.

Die Ausdehnung des Objektbereichs der Erzähltheorie hängt von der jeweils zugrunde gelegten Definition von Narrativität bzw. des spezifisch Erzählerischen ab. Damit stellt sich die Frage, durch welches Bündel von formalen und/oder inhaltlichen Merkmalen sich Erzählungen bzw. narrative Texte auszeichnen und von anderen, nicht-narrativen Gattungen und Textsorten unterscheiden. Definitionen von Narrativität variieren, je nachdem ob sie von der Ebene des Erzählten (*story*) oder der des Erzählens (*discourse*) ausgehen. In der strukturalistischen Erzähltheorie herrscht die Auffassung vor, daß Erzählungen (im Gegensatz zu Beschreibungen, Abhandlungen und anderen Texttypen) durch eine zeitlich organisierte Handlungssequenz definiert sind, in der es durch ein Ereignis zu einer Situationsveränderung kommt. Von lyrischen und anderen nicht-narrativen Gattungen unterscheiden sich Erzähltexte somit dadurch, daß sie eine Handlung aufweisen. So grenzt etwa Genette (1980) den Geltungsbereich der Erzähltheorie auf die Untersuchung der sprachlichen Gestaltung zeitlich angeordneter Ereignisse ein und stellt die Analyse der Beziehungen zwischen erzählten Geschichten und der Form ihrer erzählerischen Wiedergabe in den Mittelpunkt seiner Theorie.

Hingegen sehen am Erzählvorgang interessierte Ansätze in der ‚Mittelbarkeit‘ des Erzählens das wesentliche Gattungsmerkmal narrativer Texte (vgl. Stanzel 1995: 15ff.). Diesem engeren Verständnis des Erzählerischen zufolge gilt die erzählerische Vermittlung als konstitutives Kennzeichen von Narrativität. Grenzt man den Begriff aber in dieser Weise auf Texte ein, die eine erzählvermittelte Präsentation von Geschichten aufweisen, so hat dies unübersehbare Nachteile, denn ein solches Verständnis schränkt nicht nur die Reichweite des Narrativen in fragwürdiger Weise ein, sondern es begrenzt auch die interdisziplinäre Anschlußfähigkeit, was sich für eine intermedial und interdisziplinär orientierte narratologische Grundlagenforschung als folgenreicher Nachteil erweist.⁶

Ein dritter Ansatz sieht das Besondere narrativer Texte eher in einem primär inhaltlichen Merkmal: in der grundsätzlichen Möglichkeit von Erzählungen, durch ihre narrative Struktur menschliche Erfahrungen zum Ausdruck bringen zu können. Im Gegensatz zu handlungs- bzw. diskursorientierten Bestimmungen des Begriffs definiert Monika Fludernik (1996: 12) Narrativität als „*experientiality*“, als die quasi-mimetische Evokation lebensweltlicher Erfahrung. Diese Definition schärft wiederum den Blick dafür, daß in Geschichten stets Erfahrungen und Erlebnisse wiedergegeben werden. Damit rückt die Frage nach der Bedeutung von Narrativität für die Auffassung und Darstellung von Wirklichkeit in den Mittelpunkt.

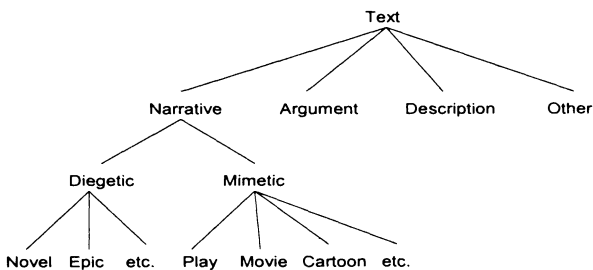
Wie weit der Objektbereich der Erzähltheorie ausgedehnt wird, hängt somit davon ab, ob man von einem weiten oder engen Begriff von Narrativität ausgeht. Legt man

6 Vgl. dazu im einzelnen den nachfolgenden Beitrag von Werner Wolf.

einen engen Begriff von Narrativität zugrunde, so sind nur solche Textsorten als ‚narrativ‘ zu bezeichnen, die nicht bloß eine *story* haben, sondern auch das Merkmal der Mittelbarkeit bzw. der erzählerischen Vermittlung aufweisen. In diesem Falle werden nur solche Texte bzw. Genres zum Gegenstandsbereich gezählt, in denen verbal erzählt wird und eine erzählerische Vermittlungsinstanz in Erscheinung tritt. Damit wird das Augenmerk auf literarische Erzählgenres wie Epen, Romane, Novellen und Kurzgeschichten sowie Alltagserzählungen und Geschichtswerke eingeeengt.

Geht man hingegen von einem weiten Begriff von Narrativität aus und beschränkt man sich auf das Merkmal der erzählten Handlung, so zeigt sich, daß auch vermeintlich nicht-narrative Genres wie Comics, Filme und Dramen sehr wohl eine Geschichte ‚erzählen‘. Folgerichtig weiten viele ErzähltheoretikerInnen⁷ den Objektbereich der Erzähltheorie auf Erscheinungsformen des Narrativen in den visuellen Medien aus. Chatman bestimmt das Ziel einer ‚allgemeinen Erzähltheorie‘ („a general narratology“) so: „to formulate the general principles of Narrative as well as its actualizations in various media“ (1990a: 2). Daher bezieht er auch nicht-verbale Formen von Erzählungen – wie Filme, Dramen und Bildererzählungen – in seine Überlegungen ein. Auch Prince betont, daß Erzählungen in unterschiedlichsten Formen und Medien wiedergegeben werden können: „a narrative may be rendered through language, film, pantomime, dancing, and so on“ (1982a: 81).

Das folgende Modell von Texttypen veranschaulicht diesen Unterschied zwischen einem engen und einem weiten Begriff von Narrativität. Im Falle von *diegetischen Erzählungen* wird die jeweilige Geschichte verbal erzählerisch vermittelt, und zwar durch eine mehr oder weniger explizit in Erscheinung tretende Erzählinstanz, einen „Tell-er“ bzw. „Narrator“ in the narrow sense“ (Chatman 1990a: 113). *Mimetische Erzählungen* zeichnen sich hingegen dadurch aus, daß die Geschichte in einer dominant nicht-verbalen Art szenisch dargestellt, aufgeführt oder optisch-visuell vermittelt wird.



Modell 1: Klassifikation von Texttypen (Chatman 1990a: 115)

7 Vgl. z.B. Chatman (1978, 1990), Bal (1985), Bordwell (1985), Branigan (1992) und Fludernik (1996, 2000b).

Darüber hinaus versucht dieses Modell, den zentralen Unterschied zwischen narrativen und nicht-narrativen Texttypen zu veranschaulichen. Gleichgültig ob es sich um komplexe literarische Erzählgenres oder um einfache narrative Kurzformen handelt, narrative Texte unterscheiden sich von anderen Textsorten (z.B. argumentativen, deskriptiven und konversationellen Texten) dadurch, daß sie eine Geschichte erzählen oder darstellend wiedergeben: „Narrative is the text-type distinguished from others by a double ‚chrono-logic‘ – a logic of event sequence, performed by characters, in a setting“ (Chatman 1990a: 114). Das Narrative ist diesem Modell zufolge nicht auf bestimmte literarische Genres beschränkt, sondern tritt in einer großen Bandbreite von literarischen wie nicht-literarischen Textsorten und anderen Medien sowie kultur- und epochenübergreifend auf. Dementsprechend breit und offen konzipieren Chatman und andere Theoretiker den Gegenstandsbereich der Narratologie, zu dem sie auch Gattungen und Medien wie Dramen, Filme, Cartoons und bestimmte Formen des Balletts zählen.

Eine viel differenziertere Typologie hat Fludernik (2000b) entwickelt. Ihr theoretisch sehr reflektiertes Modell beläßt es nicht bei einer Klassifikation von Texttypen. Vielmehr beruht es auf einer Differenzierung von drei Abstraktionsebenen, auf denen Texttypen unterschieden werden: auf der Ebene von kognitiven Makrogenres, auf der Ebene konkreter Genres bzw. Texttypen und auf der Ebene von Diskursmodi, die in der Oberflächenstruktur von Texten in unterschiedlichen Dominanzverhältnissen vorliegen können.

Macrogenres	narrative	argumentative	instructive	conversational	reflective
genres/ text types	novel drama film conversational narrative myth	scientific texts historiography newspapers oratory	guidebooks how-to-books sermons advice	letters contracts discussion conversational exchange	philosophy art criticism jokes poetry
discourse modes	report sequence orientational passages (description)	expositional sentences argumentative passages (commentary)	directives exhortations	address dialogue phatic sequences	meta- linguistic statements gnomic language word play

Modell 2: Klassifikation von Makrogenres, Texttypen und Diskursmodi (Fludernik 2000b: 282)

Fluderniks Modell führt zwar auf den ersten Blick scheinbar zu ähnlichen Ergebnissen, hat gegenüber früheren Modellen aber eine Reihe von Vorzügen, von denen für den vorliegenden Zusammenhang vor allem vier wichtig sind. Die grundlegende Unterscheidung verschiedener Abstraktionsebenen schafft erstens die Voraussetzung dafür, daß Gleiches mit Gleichem verglichen wird und daß es zu keinen Sprüngen in der logischen Typisierung (*sensu* Bertrand Russell) kommt. Zweitens schärfen die Einführung einer separaten Ebene von Diskursmodi sowie die vorgenommene Differenzierung von Makrogenres, Texttypen und Diskursmodi den Blick dafür, daß es keine feststehenden Korrelationen zwischen Diskursmodi und bestimmten Gattungen oder Texttypen gibt: „discourse modes [...] do *not* directly correlate with genres or macro-genres but, instead, constitute text-linguistic units within genre-specific schemata“ (Fludernik 2000b: 283). Drittens trägt die vorgenommene Differenzierung der Tatsache Rechnung, daß diegetische und mimetische Darstellungsformen in fast allen Texttypen in variablen Mischungsverhältnissen vorkommen. So enthalten Erzähltexte in der Regel neben genuin narrativen Diskursmodi (wie Berichten und Erzählungen) oft auch nicht-narrative Diskursmodi wie Beschreibungen, Dialoge oder expositorisch-argumentative Passagen. Viertens verdeutlicht Fluderniks Modell schließlich, daß das Makrogenre des Narrativen, verstanden als ein kognitives Schema, zunächst einmal gattungs- und medienunabhängig ist und sich in einer Vielzahl von Gattungen, Genres, Medien und Texttypen manifestieren kann.

Als Zwischenfazit läßt sich somit festhalten, daß das Narrative nicht auf bestimmte (z.B. literarische) Textgenres beschränkt ist, sondern in einer Vielzahl von Gattungen, Texttypen und Medien in Erscheinung tritt. Dies zeigt sich allein schon bei einem Blick auf den Alltag der heutigen Medienkulturgesellschaft, in der das Erzählen Hochkonjunktur hat: Das Spektrum von Erzählformen reicht von sogenannten ‚Alltagserzählungen‘ und Anekdoten, die sich Menschen in verschiedenen Kulturkreisen täglich (neuerdings immer häufiger im Fernsehen) erzählen, über die Geschichten der Medien bzw. *news stories*, die in Zeitungen und anderen Massenmedien verbreitet werden, bis zu anderen stärker konventionalisierten narrativen Textsorten wie Witzen, *urban legends* sowie literarischen Erzählgenres und neuen, medial vermittelten narrativen Formen. Angesichts dieser Allgegenwart von *stories* in der heutigen Medienkulturgesellschaft spricht vieles für die These, daß das Erzählen von (kürzeren oder längeren, privaten und öffentlichen) Geschichten in der Tat ein anthropologisches Grundbedürfnis des Menschen zu sein scheint.

Gegen restriktive objekttheoretische Beschränkungen spricht aber nicht nur die unübersehbare Verbreitung des Narrativen in unterschiedlichen Genres, Diskursen und Medien, sondern auch die interdisziplinäre Ausrichtung der jüngeren Erzähltheorie sowie das zunehmende Interesse, das der Erforschung von Alltagserzählungen, von Oralität und der Bedeutung von Narrativität in der Anthropologie, Philosophie, Psychologie und Psychoanalyse, Historiographie sowie in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften entgegengebracht wird. Zum einen zählen Erzählungen in vielen der

genannten Disziplinen zu den zentralen Untersuchungsobjekten. Zum anderen sind Erzählungen für viele Disziplinen – allen voran die Geschichtswissenschaft, die Geschichte rekonstruiert und darstellt, indem sie Geschichten erzählt, – eine unverzichtbare Form der Darstellung ihrer Ergebnisse. Nicht umsonst war es der ‚Metahistoriker‘ Hayden White, der mit seinen einflußreichen erzähltheoretischen Arbeiten maßgeblichen Anteil an dem breiten interdisziplinären Aufschwung der Erzähltheorie hatte.

3. Von ‚mono- und intragenerischer‘ Narratologie zu ‚pluri- und transgenerischer‘ Erzähltheorie

Akzeptiert man die Einsicht, daß nicht nur in (literarischen) Erzähltexten Geschichten erzählt werden, sondern auch in einer Vielzahl weiterer Genres, Medien und Disziplinen, dann folgt daraus für die Erzähltheorie als Aufgabe, ihr Augenmerk auch auf die genannten nicht-literarischen Erscheinungsformen und Funktionen des Narrativen zu richten. Daraus leitet sich das im Titel dieses Bandes genannte Desiderat ab, Grundlagen und Perspektiven einer transgenerisch, intermedial und interdisziplinär ausgerichteten Erzähltheorie zu entwickeln. Zu diesem Zweck gilt es, zunächst einmal die bisher in diesem Bereich geleisteten Arbeiten aufzuarbeiten und die Kategorien, Modelle und Methoden der vorliegenden Ansätze systematisch darzustellen.

Überblickt man die ‚Hauptwerke‘ der traditionellen Narratologie, so fallen neben ihrer Textzentriertheit und ihrem ahistorischen, synchronen und universalistischen Erkenntnisinteresse⁸ vor allem drei Besonderheiten ins Auge. Erstens ist die ‚klassische‘ Narratologie insofern dominant mono- und intragenerisch ausgerichtet, als sie sich vor allem mit (literarischen) Erzähltexten beschäftigt hat. Erscheinungsformen des Narrativen in anderen Gattungen wurden zwar punktuell berücksichtigt, spielten für die Theoriebildung aber in der Regel allenfalls eine untergeordnete Rolle. Zweitens handelt es sich bei der Narratologie um eine weitgehend intramediale Theorie, denn ihr zentrales Untersuchungsobjekt bildeten sprachliche Erzähltexte. Erzählformen in anderen Medien standen hingegen nie im Zentrum des Interesses, wiewohl zumindest einige der Erzähltheoretiker der ersten Generation (allen voran Seymour Chatman) z.B. wichtige Beiträge zur Filmnarratologie geleistet haben. Sieht man einmal ab von der engen Verbindung, die von Anfang an zwischen der linguistischen und der literaturwissenschaftlichen Erzählforschung bestand, so stellt sich die ‚klassische‘ Narratologie drittens als eine primär intradisziplinäre Theorie dar, die vornehmlich in der Literaturwissenschaft beheimatet war bzw. ist.

8 Zu den Hauptunterschieden zwischen der strukturalistischen („klassischen“) Narratologie und neueren („postklassischen“) Ansätzen der Erzähltheorie vgl. Herman (1999b) sowie die Einleitung in A. Nünning/V. Nünning (2002a).

Im Gegensatz dazu zeichnen sich viele der neuen Ansätze in der Erzähltheorie durch eine Reihe von Blickfelderweiterungen aus. Zum einen werden in zunehmendem Maße auch Erscheinungsformen des Erzählens in anderen Gattungen und Medien berücksichtigt. Zum anderen werden Erzähltheorie und Erzählforschung inzwischen in so vielen wissenschaftlichen Disziplinen betrieben, daß die zunehmende Interdisziplinarität der ‚postklassischen Narratologie‘ – „the extent to which postclassical narratology is an inherently interdisciplinary project“ (Herman 1999b: 20) – inzwischen unbestritten ist. Versucht man, die damit umrissenen Entwicklungstendenzen in der Erzähltheorie der letzten zwei Dekaden aus der Rückschau zu bündeln, so kann man sie schlagwortartig verkürzt in Form von drei Grenzüberschreitungen zusammenfassen, die zu wichtigen Richtungsänderungen und Blickfelderweiterungen geführt haben:

- * von intragenerischer Narratologie zu transgenerischer Erzähltheorie
- * von intramedialer Narratologie zu intermedialer Erzähltheorie
- * von intradisziplinärer Narratologie zu interdisziplinärer Erzähltheorie.

Die Forderung nach einer Weiterentwicklung der bislang dominant ‚mono- und intragenerischen‘ Narratologie zu einer stärker pluri-, inter- und transgenerisch ausgerichteten Erzähltheorie geht von der oben dargelegten Einsicht aus, daß das Narrative nicht auf bestimmte Textgenres (z.B. erzählvermittelte Erzähltexte wie Alltagserzählungen, Märchen oder Romane) beschränkt ist, sondern auch in einer Vielzahl weiterer Gattungen und Textsorten auftritt. Obgleich sich bereits die ‚klassische‘ Narratologie immer wieder zumindest punktuell mit Erscheinungsformen des Narrativen in anderen Medien (vor allem im Film) beschäftigt hat, war ihr Fokus doch weitgehend beschränkt auf eine Reihe (primär) literarischer Erzählgenres wie die von Vladimir Propp untersuchten russischen Volksmärchen sowie Novellen und Romane. Eine pluri- und transgenerische Erzähltheorie richtet ihr Augenmerk demgegenüber auf Genres wie das Drama, die Lyrik (insbesondere narrative lyrische Genres wie den dramatischen Monolog) sowie lange Zeit relativ vernachlässigte Erzählgenres wie (Auto-)Biographien, Balladen und Reiseberichte sowie nicht- bzw. semi-literarische narrative Genres wie historiographische Werke und journalistische Geschichten bzw. *news stories*.

Für eine (noch zu entwickelnde) pluri-, inter- und transgenerische Erzähltheorie leitet sich daraus die Aufgabe ab, Kategorien, Modelle und Methoden zu entwerfen, die nicht nur für bestimmte (literarische) Erzählgenres wie Romane und Kurzgeschichten relevant sind, sondern auch für andere Gattungen, die zum Makrogenre des Narrativen zu zählen sind. Dabei ist es nicht damit getan, narratologische Beschreibungsmodelle lediglich zu ‚exportieren‘ und auf andere Genres anzuwenden. Vielmehr ist es ebenso wichtig, anhand einer Untersuchung von Erscheinungsformen des Narrativen in der Lyrik und im Drama danach zu fragen, welche *blind spots* sich die traditionelle Narratologie durch eine allzu starke Konzentration auf bestimmte Textgenres eingehandelt hat und wie die bisherigen Modelle modifiziert, korrigiert, ergänzt und

weiterentwickelt werden können und müssen, um dem Anspruch einer wirklich ‚allgemeinen Erzähltheorie‘ gerecht zu werden.

Eine Erzähltheorie, die sich nicht damit begnügen will, bloß für eine Gattung (‚monogenerisch‘) oder für mehrere Genres (‚plurigenerisch‘) relevant zu sein, sondern die tatsächlich inter- und transgenerisch ausgerichtet sein will, wird darüber hinaus auch Fragen nach dem Vergleich der Strukturen und Bauformen verschiedener narrativer Genres sowie nach dem Wechsel von einer Gattung in eine andere stellen. Damit rücken Problemstellungen und Projekte in den Blick, die die ‚klassische‘ Narratologie aufgrund ihrer weitgehenden Konzentration auf literarische Erzähltexte (im engeren Sinne) bislang nahezu vollständig ausgeblendet hat, wiewohl sie im Grunde zum Kernbereich narratologischer Grundlagenforschung zählen.

4. Von intramedialer Narratologie zu inter- und plurimedialer Erzähltheorie

Die zweite der oben genannten Grenzüberschreitungen resultiert aus der Einsicht, daß es sich beim Erzählen um ein intermediales Phänomen handelt, das weit über verbale Textsorten und über das Medium der Literatur hinausgeht. Daß das Narrative gerade in der heutigen Medienkulturgesellschaft ubiquitär zu sein scheint, ist unübersehbar: Gleichgültig wohin man blickt, allorts ist man von neuen Erzählformen bzw. narrativen Medienformaten umgeben. Ob in den unzähligen Erzählungen im Alltag, den Talkshows, *daily soaps*, *sitcoms* und ‚Dokudramen‘ im Fernsehen oder den elektronisch-basierten narrativen Formen des Hypertexts und Internets, überall und dauernd wird im Alltag und in den Medien erzählt.

Die sich daraus ergebende Blickfelderweiterung schlägt sich in der Erzähltheorie – verglichen mit dem rasanten Wandel der Medien und der Mediengattungen – bisher erst relativ zögerlich nieder; sie manifestiert sich jedoch in jüngster Zeit in einer zunehmenden Zahl von Studien, die sich mit dem Erzählen in anderen Medien beschäftigen. So gibt es bereits eine stattliche Menge von Arbeiten zur Filmnarratologie, während die Bedeutung des Narrativen in der Malerei und Musik, in *comic strips*, im Ballett und in Hyperfiktionen bisher erst vergleichsweise wenig Beachtung gefunden hat.⁹ Unübersehbar ist dabei allerdings, daß sehr viele dieser Studien narratologisch nicht sonderlich fundiert sind; vielmehr werden nicht bloß der Begriff ‚narrativ‘, sondern auch andere Konzepte der Erzähltheorie (z.B. Erzähler) nicht selten intuitiv, metaphorisch und vage verwendet.

9 Vgl. zu diesen unterschiedlichen Erzählmedien im einzelnen die Beiträge von Werner Wolf, Eckart Voigts-Virchow/Julika Griem, Martin Schüwer und Klaudia Seibel im vorliegenden Band.

Welche Aufgaben sich daraus für eine intermedial ausgerichtete Erzähltheorie ableiten, verdeutlicht Werner Wolf in seinem wegweisenden Forschungsbeitrag im vorliegenden Band. Wie Wolf zu Recht betont, muß die bislang weitgehend *intramedial* orientierte Narratologie in Richtung einer *intermedialen* Erzähltheorie geöffnet und weiterentwickelt werden. Wolf liefert in seinem breit angelegten Grundriß nicht nur wichtige terminologische Voraussetzungen für eine intermedial ausgerichtete narratologische Grundlagenforschung, sondern er erörtert auf dieser Basis auch erstmals umfassend das Problem der Narrativität in der bildenden Kunst und der Kunstwissenschaft sowie in der Musik und der Musikwissenschaft. Indem er sowohl werkseitige Narrativitätsgrade als auch rezipientenseitige Narrativisierungsversuche aus erzähltheoretisch-intermedialer Sicht beleuchtet, schärft er außerdem den Blick für das erzählerische Potential unterschiedlicher Medien.

Ebenso wie eine transgenerische Erzähltheorie eröffnet die von Wolf geleistete intermedial orientierte narratologische Grundlagenforschung somit nicht nur neue Perspektiven für die Untersuchung bislang vernachlässigter Erscheinungsformen des Narrativen in anderen Genres bzw. Medien. Darüber hinaus halten solche Ansätze auch der ‚klassischen‘ Narratologie einen kritischen Spiegel vor, denn sie lenken den Blick auf Bereiche, die von einer allzu sehr auf die Epik (im engeren Sinne) fixierten Narratologie bislang kaum oder gar nicht wahrgenommen wurden. Außerdem erhöht diese Form von narratologischer Grundlagenforschung die interdisziplinäre Anschlußfähigkeit der Erzähltheorie: Durch die Explikation der Begriffe des Narrativen und der Narrativität, die Wolf unter Rückgriff auf die Konzepte der *frame theory* als kulturell erworbenes und mental gespeichertes kognitives Schema faßt,¹⁰ schafft sie die Möglichkeit einer intersubjektiven Verständigung über die Grenzen der verschiedenen Disziplinen, die sich mit dem Erzählen beschäftigen, hinweg.

5. Von intradisziplinärer Narratologie zu interdisziplinärer Erzähltheorie

Die dritte Grenzüberschreitung bzw. Blickfelderweiterung betrifft die interdisziplinäre Weiterentwicklung der Narratologie. Im Gegensatz zur ‚klassischen‘ (strukturalistischen) Narratologie, die trotz ihrer linguistischen Wurzeln weitgehend auf die Literaturwissenschaft konzentriert war, zeichnen sich viele der neuen Ansätze, die Herman (1999b) unter dem Sammelbegriff ‚*postclassical narratologies*‘ subsumiert, durch ihre interdisziplinäre Ausrichtung aus. Außerdem ist auch in vielen Disziplinen außerhalb der Literaturwissenschaft eine Renaissance des Erzählens und der Erzähltheorie unübersehbar. So spricht etwa der englische Historiker Lawrence Stone (1979) von „the

10 Vgl. Abschnitt 2.1 des Beitrags von Wolf im vorliegenden Band; zur *frame-theory* vgl. die Beiträge von Sven Strasen bzw. Bruno Zerweck in A. Nünning/V. Nünning (2002a).

Revival of Narrative“ (vgl. Burke 1991), und Kreiswirth (1995) gar von „the Narrativist Turn in the Human Sciences“. Eine stärkere Berücksichtigung der pragmatischen Dimension von Erzähltexten, ein zunehmendes Interesse an nicht-literarischen Erzählungen, eine Anwendung der Erzähltheorie in anderen Disziplinen (Bal 1990) sowie ein Rückgriff auf erzähltheoretische Kategorien, um das Verhältnis zwischen Geschichtsschreibung und Literatur zu bestimmen (Scholz-Williams 1985) und fiktionale Erzähltexte von nicht-fiktionalen abzugrenzen (Cohn 1999, Genette 1993), sind weitere Indikatoren für die zunehmende Interdisziplinarität der Erzählforschung. Herman (1999b: 3) konstatiert daher völlig zu Recht, es sei in der letzten Dekade eine „re-emergence – and transformation – of narrative analysis across a wide variety of research domains“ zu verzeichnen.

Wenn allerdings von der interdisziplinären Ausweitung ‚der‘ Narratologie oder Erzähltheorie die Rede ist,¹¹ wird häufig nicht hinreichend klar unterschieden zwischen zwei (oder sogar drei) ganz unterschiedlichen Entwicklungstendenzen. Zum einen hat sich die Narratologie selbst in einer interdisziplinären Weise weiterentwickelt, indem sie Theorien, Modelle und Methoden anderer Disziplinen rezipiert, adaptiert und integriert hat. Besonders deutlich zeigt sich diese Tendenz in Ansätzen wie der pragmatischen Narratologie, der kognitiven Narratologie und der ‚natürlichen‘ Narratologie (Fludernik 1996), die aus einer Verbindung linguistischer bzw. kognitionspsychologischer Kategorien mit der Erzähltheorie hervorgegangen sind. Zum anderen werden die Relevanz des Narrativen und der Erzähltheorie von Vertretern unterschiedlichster Disziplinen betont, die sich verstärkt mit den Formen und Funktionen des Erzählens beschäftigen und – teils unter Rückgriff auf die Narratologie, teils aber auch völlig unabhängig davon – selbst (zum Teil ganz eigenständige) Erzähltheorien entworfen haben. So betont etwa die Kulturhistorikerin Karen Halttunen (1999: 165f.) nicht nur die Bedeutung des Narrativen für die Geschichtswissenschaft („Historians [...] deal extensively in storytelling“), sondern auch die besondere Erklärungskraft der Erzähltheorie – „the unique explanatory power of narrative theory“ (ebd.: 171) – für ihre Disziplin.

Anstatt sich somit mit der (relativ trivialen) Feststellung zu begnügen, daß die Narratologie zu einem interdisziplinären Unternehmen geworden ist, stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis die verschiedenen neuen Forschungsrichtungen in der ‚post-klassischen‘ Erzähltheorie jeweils zur ‚klassischen‘ Narratologie stehen. Obgleich die wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge in diesem Bereich noch kaum erforscht sind, ist doch unübersehbar, daß sich (grob vereinfacht) drei Gruppen von Ansätzen unterscheiden lassen:

- Ansätze, die auf einer interdisziplinären Weiterentwicklung der ‚klassischen‘ Narratologie beruhen und Erkenntnisse anderer Disziplinen in die Narratologie importieren;

¹¹ Vgl. z.B. Ryan/van Alphen (1993: 110) und Herman (1999b).

- Ansätze, die Kategorien, Modelle und Methoden der ‚klassischen‘ Narratologie in andere Disziplinen exportieren;
- Ansätze, die weitgehend unabhängig von der ‚klassischen‘ Narratologie in anderen wissenschaftlichen Disziplinen entwickelt wurden.

Zur ersten Gruppe sind wegweisende neue Ansätze wie die pragmatische Narratologie, die kognitive Narratologie und die ‚*Natural*‘ Narratology zu zählen.¹² Das innovative Potential dieser Ansätze gründet nicht zuletzt darin, daß sie durch die Integration von Konzepten der Linguistik (Sprechakttheorie, Pragmatik, Diskursanalyse) und der Kognitionstheorie (*frame*-Theorie, Radikaler Konstruktivismus) Möglichkeiten für eine rezeptionsorientierte Weiterentwicklung der Erzähltheorie im Rahmen eines interdisziplinären Dialogs aufzeigen. Sie sind im Grenzbereich zwischen linguistischen, literaturwissenschaftlichen und kognitionswissenschaftlichen Analysen narrativer Prosa angesiedelt, verfolgen aber nach wie vor ‚genuin‘ narratologische Erkenntnisinteressen und Fragestellungen. Durch die konsequente Einbeziehung der dynamischen Text-Leser-Interaktion und der kognitiven Voraussetzungen und Mechanismen, die Rezeptionsprozesse prägen, entwerfen diese interdisziplinär orientierten Ansätze jedoch erheblich leistungsfähigere Theorien und Methoden als die dominant statischen Modelle der ‚klassischen‘ Narratologie. Außerdem erhöhen sie die interdisziplinäre Anschlußfähigkeit und Relevanz der traditionellen Erzähltheorie.

Das gleiche gilt für Ansätze der zweiten Gruppe, die gleichsam umgekehrt Kategorien, Modelle und Methoden der ‚klassischen‘ Narratologie in andere Theorien oder Disziplinen exportieren. Dieser ‚Export‘ kann sich – wie im Falle der transgenerischen Narratologie – auf andere Teilbereiche der Literaturwissenschaft wie die Lyriktheorie oder die Dramentheorie beschränken; er kann aber auch tatsächlich interdisziplinär sein wie im Falle mancher historiographischer Erzähltheorien, die auf Modellen und Konzepten der Narratologie beruhen.¹³

Daneben gibt es als dritte Gruppe eine Vielzahl von Ansätzen und erzähltheoretischen Forschungsrichtungen, die weitgehend unabhängig von der ‚klassischen‘ Narratologie in anderen wissenschaftlichen Disziplinen erarbeitet wurden. Die Bedeutung von Narrativität und von erzähltheoretischen Überlegungen in zweien dieser Disziplinen, die in diesem Zusammenhang die vielleicht wichtigsten sind, wird in diesem Band in zwei breit angelegten Beiträgen vorgestellt: die Geschichtswissenschaft bzw. Historiographie und die Psychologie, insbesondere die Kognitionspsychologie.¹⁴ Zum

12 Für eine Einführung in die Grundlagen, Konzepte und Methoden der pragmatischen Narratologie bzw. kognitiven Narratologie und ‚*Natural*‘ Narratology vgl. die Beiträge von Sven Strasen bzw. Bruno Zerweck in A. Nünning/V. Nünning (2002a).

13 Vgl. dazu den Beitrag von Stephan Jaeger im vorliegenden Band.

14 Zur Geschichtswissenschaft bzw. Kognitionspsychologie vgl. die Beiträge von Stephan Jaeger bzw. Gerald Echtermoff im vorliegenden Band; zur Bedeutung von Narrativität und Erzählungen für die Kulturgeschichte bzw. die Psychoanalyse vgl. Halttunen (1999) bzw.

einen sind Erzählungen in diesen beiden Disziplinen als Untersuchungsobjekte und als Modus der Präsentation von Erkenntnissen von besonders großer Bedeutung. Zum anderen zeichnen sich die Historiographie und die Psychologie auch durch eine besonders breite und ausgereifte erzähltheoretische Theoriebildung aus.

Die interdisziplinäre Reichweite bzw. Relevanz der Erzähltheorie ist mit den beiden Beiträgen zum Verhältnis von Narratologie und Historiographie bzw. Psychologie freilich nicht annähernd erschöpft. Vielmehr gibt es noch eine Reihe weiterer Disziplinen, in denen die Beschäftigung mit Erzählungen sowie die Entwicklung erzähltheoretischer Modelle von zentraler Bedeutung sind. Zu den wichtigsten zählen die Philosophie (allen voran die *possible worlds theory* und Fiktionalitätstheorien),¹⁵ die Soziolinguistik und die Diskursanalyse, die sich mit Erzählen im Alltag beschäftigen,¹⁶ sowie die Anthropologie und die Pädagogik. Darüber hinaus spielen *storytelling* und narrative Konventionen aber auch in der Wirtschaftswissenschaft, den Naturwissenschaften und der Medizin (Stichwort: ‚Krankengeschichte‘) eine wichtige Rolle.¹⁷

Stellvertretend für einige andere sei die weitreichende Bedeutung des Narrativen zumindest beispielhaft für eine weitere Disziplin kurz skizziert, in der das Problem der Narrativität erst in den letzten Jahren in vollem Maße erkannt worden ist: der Bereich der Rechtswissenschaft und der Rechtsprechung.¹⁸ Im Diskurs des Rechtssystems sind Erzählungen, narrative Modelle und die ‚Rhetorik der Erzählkunst‘ (*sensu* Booth) gleich auf mehreren Ebenen von großer Bedeutung: Zum einen werden Zeugenaussagen in der Regel in Form von Erzählungen abgegeben, wobei narrative Modelle bereits die retrospektive Rekonstruktion von Abläufen in der Erinnerung nachweislich beeinflussen (vgl. Jackson 1990: 32). Zum anderen spielt der Rückgriff auf narrative Modelle und entsprechende Schemata (*story schemata* bzw. *narrative frameworks*) – allen voran das Konzept der ‚narrativen Kohärenz‘ – auch bei der Beurteilung von Wahrscheinlichkeit, Plausibilität und Glaubwürdigkeit der von Zeugen erzählten Geschichten sowie bei der Rekonstruktion von Tathergängen vor Gericht eine zentrale Rolle. Die Einsicht in die nicht bloß rhetorische, sondern konstitutive Bedeutung des Narrati-

Bernstein (1990). Zur ersten Orientierung vgl. auch die kurzen Einführungen in Martinez/Scheffel (1999: 155-59 bzw. 149-53).

15 Vgl. vor allem die phänomenologische Erzähltheorie Paul Ricoeurs; als Einführung in die *possible worlds theory* vgl. den Beitrag von Carola Surkamp in A. Nünning/V. Nünning (2002a).

16 Als Einführung in den soziolinguistischen Ansatz der Erzähltheorie vgl. den kurzen Überblick in Martinez/Scheffel (1999: 145-149), Toolan (2001: Kap. 6) sowie die Beiträge von Quasthoff und Toolan in Grünzweig/Solbach (1999a: 127-46 bzw. 147-63).

17 Vgl. dazu im einzelnen die Beiträge von McCloskey, Harré und Myers in dem Band von Nash (1990); in Anspielung auf den Titel des bekannten Standardwerks von Booth (1983 [1961]) spricht McCloskey (1990: 7) sogar von „the rhetoric of fiction in economics“.

18 Vgl. zum folgenden den Beitrag von Jackson in dem Band von Nash (1990).

ven und des Kriteriums der narrativen Kohärenz im Rechtssystem gipfelt in der Hypothese „that the construction of truth within the courtroom was primarily a matter of the overall narrative plausibility of the story told“ (Jackson 1990: 28).

Narrative Modelle, narrative Kompetenz und Prozesse der Narrativisierung (sowohl auf der Produzentenseite bei Zeugen, Rechts- und Staatsanwälten als auch im Hinblick auf die Rezeption und Rekonstruktion von Geschichten durch die Repräsentanten des Rechtssystems) sind daher auf verschiedenen Ebenen – soziolinguistischen, thematischen, strukturellen und rhetorischen (vgl. ebd.: 33-35) – an der (Re-)Konstruktion von Fakten, Sinn und Wahrheit sowie an der Anwendung von Gesetzen in der Rechtsprechung beteiligt. Von daher ist es weder eine Modeerscheinung noch ein Zufall, daß sich der Bereich ‚*law and literature/narrative*‘ in den letzten Jahren in den USA zu einem florierenden Forschungszweig entwickelt hat. Vor allem die narratologische Forschung zu den für das Rechtssystem so wichtigen Phänomenen des multiperspektivischen Erzählens und der Glaubwürdigkeit von Erzählinstanzen (*unreliable narration*) könnte dieser interdisziplinären Forschungsrichtung vielfältige Impulse geben.

Für die dominant literatur- und medienwissenschaftlich ausgerichtete Erforschung des Erzählens eröffnen die skizzierten transgenerischen, intermedialen und interdisziplinären Weiterentwicklungen und Grenzüberschreitungen der Erzähltheorie gleich in mehrfacher Hinsicht produktive Perspektiven. Wenn die Narratologie sich aktiv an dem interdisziplinären Dialog zwischen den Disziplinen, die sich mit dem Erzählen beschäftigen, beteiligt, dann kann sie zum einen als ‚Exporteur‘ von relativ differenzierten Beschreibungsmodellen nützliche Dienste leisten. Zum anderen kann die Untersuchung von Erscheinungsformen und Funktionen von Erzählungen in anderen Gattungen, Medien und Diskursen den Blick für *blind spots* narratologischer Modelle schärfen.

6. Desiderate einer transgenerischen, intermedialen und interdisziplinären Erzähltheorie

Wie lohnend es sein kann, sich mit theoretischen Fragen und/oder anwendungsbezogenen Themen einer transgenerischen, intermedialen und interdisziplinären Erzähltheorie zu beschäftigen, mögen einige Hinweise auf innovative Forschungsperspektiven verdeutlichen. Gerade für Studierende, die auf der Suche nach einem Thema für ihre Examens-, Magister- oder Diplomarbeit sind oder mit einer Promotion liebäugeln, ist die Beschäftigung mit diesen noch sehr unzureichend erschlossenen Bereichen der Erzähltheorie sehr lohnenswert. Dies gilt im übrigen nicht bloß für die Anglistik und Amerikanistik, sondern aufgrund der fächerübergreifenden Relevanz der Ansätze auch für die Germanistik, Romanistik, Slawistik und die Theaterwissenschaft. Aus der Vielzahl von offenen Fragen seien zumindest einige ergiebige Bereiche genannt, aus denen

sich höchst interessante Themen für Abschlußarbeiten und Dissertationen ableiten lassen.

Allein in dem noch wenig erforschten Bereich der transgenerischen Narratologie ist der Forschungsstand beispielsweise so ernüchternd, daß man ihn getrost als eine einzige, dafür aber riesige Forschungslücke beschreiben kann. Für die Lyrik und das Drama bleibt bislang jedenfalls festzuhalten, daß eine ‚Narratologie der Lyrik‘ und eine ‚Narratologie des Dramas‘ noch zu entwerfen und dann in der interpretatorischen Praxis anzuwenden sind.¹⁹ Das gleiche gilt auch für lange vernachlässigte Genres wie Balladen, Biographien, Reiseberichte sowie für eine Vielzahl anderer narrativer historischer Quellengattungen und für historiographische Werke. Zu den Desideraten zählen dabei nicht nur die Entwicklung narratologisch fundierter Beschreibungsmodelle für die genannten Genres, sondern auch die systematische Anwendung narratologischer Theorien und Methoden in der Praxis der Analyse und Interpretation.

Nicht viel besser sieht es in weiten Bereichen der intermedialen Erzähltheorie aus. Sieht man einmal ab von der in Teilen bereits relativ gut ausgearbeiteten Filmnarratologie, so steht die narratologische Erforschung anderer Medien noch ziemlich am Anfang. Dies zeigt sich nicht nur am Beispiel der bildenden Kunst, der Musik und der (ebenfalls noch zu schreibenden) Narratologie des Comics,²⁰ sondern auch an anderen kulturell einflußreichen Medien wie narrativen Hörspielen und Hyperfiktionen sowie der Vielzahl von narrativen Medienformaten und Fernsehgattungen, von journalistischen Geschichten bzw. *news stories*²¹ bis zu *daily soaps*, *sitcoms* und ‚Dokudramen‘. Für eine inter- und plurimedial ausgerichtete Erzähltheorie, die auf der Höhe der Zeit sein möchte, anstatt dieser hinterherzulaufen, eröffnet sich hier ein reichhaltiges Untersuchungsfeld, dessen wissenschaftliche Erschließung der Narratologie außerdem zu mehr gesellschaftlicher Relevanz verhelfen könnte.

Besonders groß ist die Zahl der Desiderata schließlich im Bereich der interdisziplinär orientierten Erzähltheorie. Dazu zählen zum einen die Entwicklung leistungsfähiger Methodologien (Bal 1990: 732) und expliziter Theorien, die den Wirklichkeitsbezug und den Inhaltsaspekt narrativer Texte behandeln (vgl. Margolin 1990), sowie die empirische Überprüfung der Rezeptionsrelevanz narrativer Strukturen (vgl. Ludwig/Faulstich 1985). Zum anderen bedarf es einer verstärkten Anwendung erzähltheoreti-

19 Die wichtigsten Beschreibungsmodelle und Ergebnisse für eine ‚Narratologie der Lyrik‘ sind von dem von Peter Hühn und Jörg Schönert im Rahmen der Hamburger DFG-Forschergruppe „Narratologie“ geleiteten Projekt „Zur Theorie und Methodologie narratologischer Analyse von Lyrik“ zu erwarten, das für andere Gattungen und damit auch für die Entwicklung einer transgenerischen Narratologie Modellcharakter haben könnte.

20 Einge der wichtigsten Forschungsdesiderate für eine plurimediale und kulturwissenschaftliche Narratologie des Comics nennt Martin Schüwer am Ende seines Beitrags im vorliegenden Band.

21 Daß es sich dabei um ein narratologisch höchst interessantes Untersuchungsobjekt handelt, verdeutlicht z.B. Toolan (2001: Kap. 8).

scher Modelle und Kategorien in der Gattungstheorie (vgl. Voßkamp 1982) sowie einer „Aufarbeitung der literaturwissenschaftlichen Erzähltheorie [...] für das verdrängte Problem der historiographischen Narrativität“ (Stierle 1979: 108). Der bislang leider vorherrschende Mangel an interdisziplinärer Kommunikation zwischen linguistischen, geschichtswissenschaftlichen, literatur-, kultur- und medienwissenschaftlichen, philosophischen und psychologischen Erzähltheorien bestätigt die These, daß die weite interdisziplinäre Verbreitung der Erzählforschung zugleich eine Reihe von Problemen mit sich bringt, von denen die Fragmentierung der Einsichten und Methoden sowie das Problem der Kommunikation über disziplinäre Grenzen hinweg zwei der größten sind:

The ubiquity of studies in narrative also presents other problems, one being the fragmentation of insights and methods. Communicating the results of such studies across disciplinary borders has been hampered by institutional barriers and historical traditions. Thus, by producing ever more information, we reached a state in which much unnecessary overlapping of effort occurs, because specialists do not learn about methods in other disciplines. The present study argues the case for *more* interdisciplinary research. We believe that the present monodisciplinary dissipation of views and approaches is not beneficial to progress. It is, in our view, precisely the comparison and even contestation of theories and methods that may help us to overcome our present limitations. (van Peer/Chatman 2001: 3f.)

In Anknüpfung an dieses beherzte Plädoyer für eine Intensivierung der interdisziplinären Kommunikation sind zwei weitere Desiderate einer interdisziplinär ausgerichteten Erzähltheorie zu nennen: der Vergleich unterschiedlicher disziplinärer Theorieentwürfe und der Versuch einer stärkeren Integration dieser Modelle in die Narratologie. Die linguistischen, literaturwissenschaftlichen, geschichtswissenschaftlichen und psychologischen Erzähltheorien könnten sicherlich mehr von einander lernen, als es die bisher vorherrschende Praxis von deren zwar friedlicher, aber allzu oft auf wechselseitiger Ignorierung beruhender Koexistenz vermuten ließe.²² Schlüsselbegriffe der narratologischen Forschung wie etwa die Kategorie des Ereignisses (*event*) und der Erzählperspektive²³ sind nämlich nicht nur Gegenstand der literaturwissenschaftlichen Erzähltheorie, sondern werden auch von Seiten der Geschichtswissenschaft, der Politikwissenschaft, der Medienwissenschaft und der kognitiven und narrativen Psychologie modelliert, ohne daß bislang jedoch ein nennenswerter Vergleich, Dialog oder Austausch der unterschiedlichen Theorieentwürfe zu verzeichnen

22 Einige positive Ausnahmen bestätigen die Regel; vgl. etwa die Beiträge in den Sammelbänden von Nash (1990), Grünzweig/Solbach (1999a) und van Peer/Chatman (2001), die freilich insofern eher bi- oder multidisziplinären als interdisziplinären Charakter haben, als die Beiträge aus den verschiedenen Disziplinen weitgehend unvermittelt nebeneinander stehen und zu einem interdisziplinären Dialog nicht wirklich vordringen.

23 Vgl. dazu zuletzt die Beiträge in dem von van Peer/Chatman (2001) herausgegebenen interdisziplinären Band.

wäre. Viele der Beiträge in diesem Band zeigen demgegenüber, wie produktiv die Zusammenschau der erzähltheoretischen Modelle unterschiedlicher Disziplinen sein kann.

Daß das Spektrum der offenen Fragen mit diesen wenigen Hinweisen nicht erschöpft ist, verdeutlichen die nachfolgenden Kapitel. Sie geben nicht nur einen Überblick über die wichtigsten der in dieser Einleitung genannten Ansätze, Gattungen, Medien und Disziplinen, sondern sie enthalten auch eine Vielzahl von Hinweisen auf weitere Forschungsdesiderate, Beispiele und weiterführende Literatur. Mit der Verbindung aus kompakter Überblicksdarstellung, systematischer Weiterentwicklung der Forschung und programmatischer Problemskizze möchten die nachfolgenden Kapitel somit nicht nur den vorgestellten Ansätzen zu mehr Bekanntheit verhelfen, sondern auch einer transgenerischen, intermedialen und interdisziplinären Erzähltheorie den Weg bereiten. Deren Weiterentwicklung und Anwendung muß freilich zukünftigen Studien vorbehalten bleiben. Wenn sich möglichst viele Studierende und WissenschaftlerInnen durch die Beiträge zu einer intensiveren Beschäftigung mit Formen und Funktionen des Narrativen in bislang vernachlässigten Gattungen, Medien und Diskursen angeregt fühlen würden und wenn die literatur-, kultur- und medienwissenschaftliche Erzählforschung ihr Augenmerk in Zukunft verstärkt auf diese Untersuchungsgebiete richten würde, dann hätte dieser Band jedenfalls zwei seiner Hauptziele erreicht.

Literatur

- Bal, Mieke. 1985. *Narratology: Introduction to the Theory of Narrative*. Toronto/Buffalo et al.: University of Toronto Press.
- Bal, Mieke. 1999. „Close Reading Today: From Narratology to Cultural Analysis.“ In: Grünzweig/Solbach 1999a. 19-40.
- Bernstein, Joel M. 1990. „Self-Knowledge as Praxis: Narrative and Narration in Psychoanalysis.“ In: Nash 1990. 51-80.
- Bordwell, David. 1985. *Narration in the Fiction Film*. London: Methuen.
- Burke, Peter. 1991. „History of Events and the Revival of Narrative.“ In: Peter Burke (Hg.). *New Perspectives on Historical Writing*. London: Polity Press. 233-48.
- Currie, Mark. 1998. *Postmodern Narrative Theory*. Basingstoke/London: Macmillan.
- Eakin, Paul John. 1999. *How Our Lives Become Stories: Making Selves*. Ithaca/London: Cornell UP.
- Genette, Gérard. 1993 [1991]. *Fiction & Diction*. Ithaca/London: Cornell UP.
- Isernhagen, Hartwig. 1999. „Amerikanische Kontexte des New Historicism: Eine Skizze.“ In: Jürg Glauser & Annegret Heitmann (Hgg.). *Verhandlungen mit dem New Historicism: Das Text-Kontext-Problem der Literaturwissenschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann. 173-92.
- Jackson, Bernard S. 1990. „Narrative Theories and Legal Discourse.“ Nash 1990. 23-50.
- Kolkenbrock-Netz, Jutta. 1988. „Diskursanalyse und Narrativik: Voraussetzungen und Konsequenzen einer interdisziplinären Fragestellung.“ In: Jürgen Fohrmann & Harro Müller (Hgg.). *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Frankfurt: Suhrkamp 1988. 261-83.
- Ludwig, Hans-Werner & Werner Faulstich. 1985. *Erzählperspektive empirisch: Untersuchungen zur Rezeptionsrelevanz narrativer Strukturen*. Tübingen: Narr.
- Margolin, Uri 1990. „Individuals in Narrative Worlds: An Ontological Perspective.“ In: *Poetics Today* 11: 843-71.
- McCloskey, Donald N. 1990. „Storytelling in Economics.“ In: Nash 1990. 5-22.
- Quasthoff, Uta M. 1999. „Mündliches Erzählen und sozialer Kontext: Narrative Interaktionsmuster in Institutionen.“ In: Grünzweig/Solbach 1999a 127-46.
- Stierle, Karlheinz. 1979. „Erfahrung und narrative Form: Bemerkungen zu ihrem Zusammenhang in Fiktion und Historiographie.“ In: Kocka/Nipperdey 1979a. 85-118.
- Stone, Lawrence. 1979. „The Revival of Narrative: Reflections on a New Old History.“ In: *Past & Present* 85: 3-24.
- Straub, Jürgen (Hg.). 1998. *Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein: Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Swift, Graham. 1984 [1983]. *Waterland*. London: Picador.
- Toolan, Michael. 1999. „New Work on Deixis in Narrative.“ In: Grünzweig/Solbach 1999a. 147-63.

Voßkamp, Wilhelm. 1982. „Einführung zum zweiten Tag des Symposions: Erzähltheorie und Gattungsgeschichte.“ In: Eberhard Lämmert (Hg.). *Erzählforschung: Ein Symposium*. Stuttgart: Metzler. 197-201.

Zusätzlich zu diesen Titeln wurden die folgenden, in der Endbibliographie des vorliegenden Bandes aufgeführten Monographien und Aufsätze verwendet: Bal 1990; Booth 1983; Branigan 1992; Brooks 1985; Bruner 1991; Chatman 1978; Chatman 1990a; Cohn 1999; Fludernik 1996; Fludernik 2000b; Genette 1980; Grünzweig/Solbach 1999a; Grünzweig/Solbach 1999b; Halttunen 1999; Herman 1999a; Herman 1999b; Kocka/Nipperdey 1979a; Kreiswirth 1995; Martinez/Scheffel 1999; Nash 1990; A. Nünning/V. Nünning 2002a; Prince 1982a; Richardson 2000; Ryan 1999; Ryan/van Alphen 1993; Scholz-Williams 1985; Stanzel 1995; Toolan 2001; van Peer/Chatman 2001.